

Universität zu Köln
Orientalisches Seminar
Prüfer: Herr Dr. S. Milich
WS 2018/2019

Bericht

Winter School:

*On Political Violence: Transgenerational Trauma and forced migration in Arab and
German Societies from an Interdisciplinary Perspective*

Vorgelegt von:

Amina Sadozai

Köln, den 30.12.2018

Der vorliegende Bericht soll einen Einblick in die Winter School "Trauma" verleihen, die vom dritten bis zum achten Dezember 2018 in Köln stattgefunden hat. Auch während der Summer School im September 2018 in Yarmouk (Jordanien) hat man sich bereits mit diesem Gegenstand beschäftigt. Im Fokus der Winter School stand der interdisziplinäre Austausch zum Thema "intergenerationales Trauma" in arabischen Gesellschaften auch in Hinblick auf die sozialen und politischen Veränderungen, die der Arabische Frühling im Jahre 2011 mit sich brachte, und die gesellschaftliche Relevanz von Trauma in der Deutschen Geschichte, insbesondere in Bezug auf die zwei Weltkriege (1914-1918 und 1939-1945) und die politische Situation in der DDR (1949-1990).

Das gesamte Projekt, d.h. sowohl die Summer School als auch die Winter School, wurde vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) finanziert und in Zusammenarbeit mit der Abteilung Soziologie und Sozialdienst der Universität Yarmouk und dem Orientalischen Seminar der Universität zu Köln organisiert und gestaltet.

An der Winter School in Köln nahmen insgesamt 29 Studenten beider Universitäten teil, von welchen einige schon in Yarmouk dabei gewesen waren. Neben Herrn Dr. Milich, der die Leitung bzw. Moderation der Winter School übernommen hatte, wurden die Veranstaltungen von Frau Dr. Ayat und Herrn Dr. Mohammad der Yarmouk Universität und Frau Dr. Barbara Hofner (Syrienhilfe Köln) begleitet. Zudem waren studentische Hilfskräfte des Orientalischen Seminars für das Catering, die Logistik und sonstige Organisation zuständig. Mare Boutros, die ebenfalls aus Jordanien angereist war und an der Uni Yarmouk studiert, übernahm die Übersetzung (Arabisch-Englisch) während der Winter School. Als Hauptsprache während der gesamten Winter School wurde Englisch vorausgesetzt, wobei einige Veranstaltungen auch auf Deutsch und Arabisch abgehalten und anschließend bzw. zwischendurch im Verlauf hauptsächlich von Mare Boutros übersetzt wurden.

In einem Vortreffen am 20.11. wurden einige organisatorische und inhaltliche Angelegenheiten besprochen, der Reader und das Programm wurden vorgestellt und die Gruppeneinteilung für die Vorträge, die von den Studenten während der Winter School gehalten werden sollten, wurde bekanntgeben. Zudem sollte das Treffen eigentlich dazu dienen, dass sich die Kölner Studenten schon einmal ein bisschen kennenlernen und austauschen. Leider erfolgte die Einladung zu dem Vortreffen recht kurzfristig, sodass nur wenige Studenten daran teilnehmen konnten. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde wurden erste Gedanken und Vorstellungen zu dem Thema "Trauma" dargelegt. Dabei wurde unter

anderem festgehalten, dass Trauma ein interdisziplinäres Forschungsfeld ist und ein Dialog zwischen Disziplinen wie Psychologie, Biologie, Geschichte, Politikwissenschaften, Rechtswissenschaften, Soziologie und Literaturwissenschaften usw. notwendig ist, um einen differenzierten Einblick in diesen Forschungsbereich zu erlangen.

Rückblickend haben in der Winter School vor allem die Gastvorträge dazu beigetragen, Trauma aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten.

Außerdem wurde im Vortreffen angemerkt, dass Trauma als etwas Unsichtbares und Ungreifbares (in der Gesellschaft) wahrgenommen werde, das nicht einheitlich definierbar zu sein scheint. Auch in der Winter School bestätigte sich dieser Gedanke in Bezug auf Trauma und die Schwierigkeit; dieses Phänomen und seine verschiedenen Erscheinungen zu erkennen und eindeutig zu benennen.

Insbesondere bei den Diskussionen deutete sich an, dass die Unterschiede und Verhältnisse zwischen intergenerationalem, transgenerationalem, und sekundärem Trauma nicht klar genug waren, sodass diese Bezeichnungen teilweise synonym verwendet worden sind. Soweit ich mich erinnern kann, wurde zwar in der Einleitung am ersten Tag der Winter School versucht, die Ergebnisse und einige Begriffserklärungen aus der vorhergehenden Summer School zu erläutern, jedoch fiel dieser Teil etwas knapp aus und man hätte durchaus noch einmal tiefer auf die Definitionen der oben genannten Begriffe eingehen können.

Allerdings ist es angesichts des vollen Programms und der Tatsache, dass die Studenten, die bereits an der Summer School teilgenommen hatten, mit den Begriffen schon bekannt gewesen sind und keine weiteren Erklärungen benötigten, verständlich, dass dieser Part nicht viel Raum einnehmen konnte. Vielleicht hätte man bei der Auswahl der Kerntexte, die in der Vorbereitung die Pflichtlektüre für alle deutschen Studenten darstellten, darauf achten können, mehr Texte spezifisch zu intergenerationalem Trauma usw. heranzuziehen und in den Reader mitaufzunehmen.

Die verschiedenen Vorstellungen von Trauma ergeben sich möglicherweise auch daraus, dass die griech. Bedeutung des Wortes "Wunde" lautet und das arabische Wort für Trauma *šadma* unter anderem mit Stoß, Aufprall, Schock (psych.)¹ übersetzt wird und somit in beiden Sprachen unterschiedliche Facetten des Phänomens im Fokus stehen. Mir stellt sich zudem die Frage, welchen Einfluss die Klangähnlichkeit des Wortes "Traum" auf unsere Wahrnehmung von Trauma hat? Etymologisch betrachtet, steht der Traum für etwas Unwirkliches, ein Trugbild oder auch eine Wunsch- und Phantasievorstellung². Es ist

1 vgl. Wehr, H.: *Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart. Arabisch-Deutsch*. 5. Aufl. Wiesbaden 2011, S. 705.

2 vgl. <https://www.dwds.de/wb/Traum#et-1> (28.12.2018).

vorstellbar, dass dieser sprachliche Zusammenhang dazu führen kann, dass Trauma bzw. seelische Verletzungen als Einbildung oder Hirngespinnst abgetan werden und in der Gesellschaft häufig noch nicht anerkannt wird, dass Trauma den Realitätsbezug vieler Menschen ganz konkret bestimmt.

Ein wichtiger Bestandteil der Winter School waren die Gruppenpräsentationen. Nachdem die Aufgabenstellung für die Gruppen im Vortreffen besprochen und präzisiert wurde, ging es darum, vorzeitig mit den anderen Gruppenmitgliedern in Kontakt zu treten und Aufgaben zu verteilen. Insgesamt gab es fünf Working Groups, die aus je fünf bis sechs jordanischen und deutschen Studenten bestanden. Neben den Kerntexten wurden jeder Gruppe ein bis zwei themenspezifische Artikel zugeteilt, wobei vorgesehen war, dass bei der Präsentation nicht die Darstellung der Artikel im Vordergrund steht. Stattdessen sollten nur einige Kerngedanken der gelesenen Texte kurz präsentiert werden, um anschließend eine Diskussion mit allen Teilnehmern zu führen. Dazu sollten Fragestellungen entwickelt werden und Gedichte, Videos oder andere Medien eingesetzt werden, um die Diskussion noch lebendiger zu gestalten. Dabei wurde betont, dass es den Gruppenmitgliedern überlassen sei, die Aufgaben (z.B. Moderation, Recherche usw.) fair zu verteilen.

Über meine Working Group und unsere Arbeit kann ich eigentlich nur Positives berichten. Wir haben uns relativ schnell in Verbindung gesetzt und haben versucht, Aufgaben zu verteilen. Natürlich hat es teilweise Kommunikationsschwierigkeiten gegeben, da nicht alle Englisch oder Arabisch gesprochen haben. Zudem haben einige Kölner Studenten und ich festgestellt, dass die jordanischen Studenten zum Teil von einer anderen Aufgabenstellung ausgegangen sind. In meiner Gruppe haben nämlich alle vier jordanischen Mitglieder jeweils einen Artikel gelesen und sozusagen vier separate Vorträge inklusive Videoclips vorbereitet, anstatt den Schwerpunkt auf Fragestellungen für die Diskussionsrunde zu setzen. Dadurch mussten wir lange diskutieren welche Aspekte in unserer Präsentation aufgenommen werden. Hierbei ist zu erwähnen, dass alle einsichtig und dazu bereit waren, etwas von ihrem selbst erarbeiteten Teil zu kürzen. Generell schienen die jordanischen Studenten in meiner und wie ich mitbekommen habe auch in anderen Working Groups besorgt, dass wenn sie bei der Präsentation nicht vortragen bzw. vorne stehen würden, man ihre Arbeit nicht anerkenne.

Für die Zukunft wäre es deshalb besser, dass alle Studenten den gleichen Arbeitsauftrag erhalten und keine Missverständnisse entstehen, die dazu führen, dass sich jemand mehr Arbeit oder unnötigen Druck macht.

Die Präsentationen der Working Groups und die anschließenden Diskussionen waren stets angeregt und intensiv, allerdings sind sie dadurch, dass jeder Beitrag erst einmal übersetzt

werden musste, immer wieder ins Stocken geraten und man musste sich konzentrieren, um nicht den Faden zu verlieren.

Vielleicht könnte man bei der nächsten Summer/Winter School mehr Gastvorträge oder kleinere Exkursionen anbieten, da sich hier meiner Meinung nach besonders interessante Fragestellungen und Diskussionen entwickelt haben.

Bemerkenswert und emotional ergreifend war die Session mit einem aus Syrien geflüchteten jungen Mann, der von traumatischen Erlebnissen in seiner Heimat und seiner Flucht nach Deutschland erzählte. Diese Erzählung und die Körpersprache des jungen Mannes zeigten deutlich, dass Trauma kein theoretisches Konstrukt ist, sondern ein Phänomen, welches das Lebensgefühl von Menschen massiv prägen und verändern kann. Leider war die Zeit knapp und es konnten keine Fragen gestellt werden. Trotzdem war diese Begegnung wahrscheinlich die eindrucklichste der gesamten Winter School.

Des Weiteren ist mir die Führung durch das NS-Dokumentationszentrum und die anschließende Fragerunde als einer der Höhepunkte der Winter School in Erinnerung geblieben. Im Laufe meiner Schulzeit und aus persönlichem Interesse, hatte ich das NS-Dokumentationszentrum schon einige Male besucht und war positiv überrascht, dass dort neuerdings auch Workshops zu dem Thema Rechtsextremismus und Rassismus für Schülerinnen und Schüler angeboten werden. Außerordentlich angeregt war die Diskussion nach der Führung durch das Museum in Bezug auf die Frage, was man tun kann, um Rassismus in der Gesellschaft vorzubeugen bzw. dem entgegenzuwirken. Welche Lösung gibt es dafür? Ein Vorschlag, der diskutiert wurde, bezog sich darauf, dass man mehr mit Menschen ins Gespräch gehen muss, welche die eigene Meinung und Sichtweisen nicht teilen. Interessanterweise kam dieser Aspekt auch in der diesjährigen Weihnachtsansprache des Bundespräsidenten zum Tragen: *„Sprechen Sie mit Menschen, die nicht Ihrer Meinung sind! Sprechen Sie ganz bewusst mal mit jemandem, über den Sie vielleicht schon eine Meinung haben, mit dem Sie aber sonst kein Wort gewechselt hätten.“*³ Es gilt jedoch zu bedenken, dass es nicht die eine Lösung für das Problem gibt, sondern verschiedene Lösungsansätze notwendig sind, um einen gesellschaftlichen Prozess in Gang zu setzen. So beschäftigte einige Kommilitonen und mich die Frage, inwieweit Lehrpläne und Lerninhalte, die an deutschen Schulen vermittelt werden, noch zu eurozentristisch sind, unsere Meinungen prägen und unser Blickfeld möglicherweise sogar verengen.

Eine weitere Problematik, die in der Winter School aufkam, betraf die Frage, welche

³ <https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2018/12/181225-Weihnachtsansprache-2018.html> (30.12.2018).

Bedeutung der kulturelle Hintergrund bei Auswahl eines Psychologen oder Therapeuten hat und ob/wie man überhaupt eine neutrale Haltung in diesen Professionen einnehmen kann. Zusammen mit zwei Psychologinnen, die von der Uniklinik RWTH Aachen zu Gast waren, wurde dieser Punkt diskutiert, wenngleich auch keine eindeutige Antworten auf diese Fragen gefunden werden konnten.

Durch den Vortrag Dani Nassifs und seiner Buchvorstellung des Romans *Confessions* des libanesischen Schriftstellers und Journalisten Rabee Jaber sowie der Lesung Rosa Yassin Hassans der Romane *Wächter der Lüfte* und *Ebenholz* wurde in der Winter School Trauma im Kontext von Literatur betrachtet. Die verstrickte Geschichte des Jungen namens Maroun in dem Roman *Confessions* hat mich besonders fasziniert, da hier vor dem Hintergrund des Libanesischen Bürgerkriegs (1975-1990) die Konzepte Trauma, Identität und Erinnerung und ihre Beziehung zueinander behandelt werden.

Der Besuch der deutschen Frauenrechtsorganisation Medica Mondiale ermöglichte es, Perspektiven und Erfahrungen von Frauen in Bezug auf Trauma kennenzulernen. Obwohl der Vortrag informativ war, kann man bemängeln, dass das Thema hier ausschließlich geschlechtsspezifisch betrachtet wurde. Unter den Studenten ergab sich die Frage, ob das Trauma von Frauen nicht genauso Männer und Kinder betrifft oder zumindest alle zu diesen Frauen in Beziehung stehenden Personen. Besteht bei einer solchen Arbeitsweise nicht die Gefahr, dass Frauen in dem Versuch, sie und ihre Bedürfnisse in den Mittelpunkt zu stellen, isoliert betrachtet werden, womit man ihrer zentralen Rolle in der Gesellschaft nicht gerecht wird?

Thematisch hat mir vor allem die Auseinandersetzung mit *ṣumūd* und Trauma in Palästina gefallen. Hierzu wurde im Reader ein interessanter Artikel mit dem Titel „Reconsidering Trauma: Towards a Palestinian Community Psychology“ von Lena Meari hochgeladen. Darin setzt sie sich unter anderem kritisch mit "Trauma" und "Menschenrechte" als westliche Konstrukte auseinander, liefert eine kontroverse These zu der psychischen Belastungsstörung PTSD und spricht sich dafür aus, die konkreten Umstände in Palästina, d.h. die koloniale Situation und Bewegungen wie *ṣumūd* im Trauma-Diskurs beachtet werden müssen. In Zusammenhang damit, möchte ich die beiden folgenden Zitate anbringen, auf die ich im Zuge meiner Recherche zu *ṣumūd* gestoßen bin. Das erste ist ein Zitat des palästinensischen Schriftstellers Raja Shehadeh:

Sometimes, when I am walking in the hills unselfconsciously enjoying the touch of the hard land under my feet, the smell of thyme and the hills and trees around me, I find myself looking at an olive tree, and as I am looking at it, it transforms itself before my eyes into a symbol of the samidin, of our struggle, of loss. And at that very moment I am robbed of the tree;

instead there is a hollow space into which anger and pain flow.⁴

Das zweite Zitat stammt aus dem Tagebucheintrag Anne Franks vom Mittwoch, den 23. Februar 1944:

Für jeden, der Angst hat, einsam oder unglücklich ist, ist es bestimmt das beste Mittel, hin - auszugehen, irgendwohin, wo er ganz allein ist, allein mit dem Himmel, der Natur und Gott. Dann erst, nur dann, fühlt man, dass alles so ist, wie es sein soll, und dass Gott die Menschen in der einfachen und schönen Natur glücklich sehen will. Solange es das noch gibt, und das wird es wohl immer, weiß ich, dass es unter allen Umständen auch einen Trost für jeden Kummer gibt. Und ich glaube fest, dass die Natur viel Schlimmes vertreiben kann.⁵

Hier wird eine Beziehung zwischen Trauma und Natur bzw. Umwelt deutlich, die beispielsweise in dem Forschungsfeld der Ökopsychologie untersucht wird. Natur erscheint in beiden Zitaten gleichzeitig als Symbol des Schmerzes, der Erinnerung, der Hoffnung und der Heilung. Die Bedeutsamkeit von Natur ist meiner Meinung nach in der Winter School zwar nicht explizit diskutiert worden, doch hat sie immer wieder eine Rolle gespielt, z. B. in dem Gedicht „The Bit“ von Zakariya Muhammad, das in einer Sitzung besprochen wurde und ebenfalls in dem Film „Through Memory“ (ein Opfer sexueller Gewalt malte viele Bilder mit Naturmotiven; eine junge, traumatisierte Frau wurde beim Reiten in der Natur und ihrem Pferd gezeigt).

Abschließend kann ich festhalten, dass ich gerne an der Winter School teilgenommen habe. Wie bereits erwähnt haben mir besonders die Gastvorträge und die anschließenden Diskussionen gefallen, da sich hier genaue Fragestellungen zu Trauma entwickelt haben, die mich weiterhin beschäftigen. Die Begegnung mit den jordanischen Studenten habe ich ebenfalls als sehr wertvoll empfunden. Man hat sich über Trauma, Studium und Zukunftspläne ausgetauscht und neue Freundschaften geschlossen. Schade war, dass der geplante Ausflug am 8.12. nach Bonn nicht stattfinden konnte, sodass man noch mehr Zeit gehabt hätte, sich kennenzulernen. Eine Studentin bemerkte außerdem in der Abschlussitzung, dass sie den Eindruck hatte, manche Teilnehmer hätten sich anderen gegenüber überlegen gefühlt und dies auf die eine oder andere Weise auch zum Ausdruck gebracht. Diese Wahrnehmung kann ich leider bestätigen, wobei ich an dieser Stelle nicht weiter darauf eingehen möchte. Alles was ich dazu sagen kann, ist dass ich in der Winter School gelernt habe, anderen mehr zu zuhören, eigene Vorstellungen kritisch zu betrachten und von einigen Annahmen und Vorurteilen in Bezug auf Trauma abzurücken.

4 Schulz, H. L./Hammer, J.: *The Palestinian Diaspora: formation of identities and politics of homeland*. 1. Ausg. London; New York 2003, S. 105f.

5 Frank, A.: *Anne Frank Tagebuch. Unter Mitarbeit von Otto Frank*. 23. Aufl., um einen Anhang erweiterte Auflage. Frankfurt am Main 2015, S. 193.

Quellen:

Frank, A.: *Anne Frank Tagebuch. Unter Mitarbeit von Otto Frank*. 23. Aufl., um einen Anhang erweiterte Auflage. Frankfurt am Main 2015.

Schulz, H. L./Hammer, J.: *The Palestinian Diaspora: formation of identities and politics of homeland*. 1. Ausg. London; New York 2003.

Verfügbar als Ebook: [https://search.ebscohost.com/login.aspx?](https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=nlebk&AN=136586&site=ehost-live)

[direct=true&db=nlebk&AN=136586&site=ehost-live](https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=nlebk&AN=136586&site=ehost-live) (25.12.2018).

Wehr, H.: *Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart. Arabisch-Deutsch*. 5. Aufl. Wiesbaden 2011.

<https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2018/12/181225-Weihnachtsansprache-2018.html> (30.12.2018).

<https://www.dwds.de/wb/Traum#et-1> (28.12.2018).